

Ge(h)beten, weil nur Gott Frieden schaffen kann

Ziel: Ge(h)beten und bitte Gott um Frieden. Sei aktiv unterwegs zum Frieden!

Einstieg

Du bist unterwegs zum Gottesdienst und singst ein Lied. Vielleicht hast du es heute Morgen getan: unter der Dusche oder im Auto. Welches singst du? Vielleicht ein Lied, das dich einstimmen soll auf den Gottesdienst. Meist ein fröhliches. Doch diesmal ist es anders. Es ist kein Lobpreislied in Dur, sondern hört sich eher mollig an. Nicht nur das, es wird sogar richtig aggressiv. Da mischen sich schräge Akkorde mit dunklen Worten: Irgendwie ganz untypisch für jemanden, der auf dem Weg ist, um Gott und seinen Geschwistern zu begegnen. Geradezu unchristlich klingt dein Lied. Kann denn das ein Gebet sein? Ein Unterwegsgebet zum Gottesdienst? Na ja, anscheinend schon:

Psalm 120 (GNB):

- 1 Ein Lied, zu singen auf dem Weg nach Jerusalem.**
Ich schrie zum HERRN in meiner Not und er hat mich erhört.
- 2 Ich schrie: »HERR, rette mich vor diesen Lügern,
vor allen doppelzüngigen Betrügnern!«**
- 3 Womit soll Gott euch strafen, ihr Lügenmäuler?**
- 4 Mit spitzen Pfeilen aus Kriegerhand, dazu noch glühende Kohlen!**

**5 Wie schlimm für mich, dass ich unter Fremden leben muss,
bei einem Volk, das meinen Gott nicht kennt!**

**6 Schon viel zu lange wohne ich hier,
unter Menschen, die den Frieden hassen!**

7 Ich will den Frieden; doch sobald ich davon rede, suchen sie Streit.

Wir haben hier im Psalm 120 einen Pilger, der sich aus der weiten Fremde aufmacht, um nach Jerusalem, der „Stadt des Friedens“, zu wandern. Und er ist es leid, unter Menschen zu wohnen, die ihm an den Kragen wollen. Die sich das Maul über ihn zerreißen und Lügen verbreiten. Er lebt mitten im Unfrieden oder maximal in einem wackeligen Waffenstillstand. Und er flieht aus der heiklen Situation, indem er sich auf den Weg zum Tempel in Jerusalem macht: dem Haus des lebendigen Gottes JHWH in der Friedensstadt Jerusalem. Und singt auf dem Weg dahin dieses traurig schöne Lied. Er geht beten, weil nur Gott Frieden schaffen kann.

Bezug: Auch wir als Gemeinde gehen beten. Heute hier im Gottesdienst. Wir befinden uns als Gemeinde weiterhin auf dem mit der Predigtreihe: Ge(h)beten, denn Gott will gebeten sein. Und wir sind unterwegs mit den Wallfahrtsliedern (Psalm 120-134). Und heute geht es um den Psalm 120. Es dreht sich weiterhin um das Beten. Um das Gebet.

Frage: Wie ging es dir mit dem Gebet in der letzten Woche? Ich merke immer wieder, wenn ich das Thema Gebet in persönlichen Begegnungen mit euch anspreche, dass viele von uns – mich eingeschlossen – da ein

schlechtes Gewissen bekommen. Oder wenn ich das „Bibel lesen“ ansprechen, Leute mich anschauen als hätte man gerade ein kleines Kind beim Bonbonklau erwischt. Schade, dass die elementaren Themen des Glaubens – das Gespräch mit unserem himmlischen Vater und sein Gespräch mit uns – oft mit negativen Gefühlen besetzt sind.

Aber es ändert sich auch etwas, das merke ich: Viele von uns steigen mit in den Gebetsring. Ich spüre das ganz deutlich, weil der Gegenspieler Gottes – der Teufel - auch hellwach wird und absichtlich hier und da Unfrieden unter uns streut, der uns auseinander bringen und lähmen soll.

Ich möchte dir und mir Mut machen, weiter zu beten! Denn da steckt eine Kraft hinter, von der wir nicht im Geringsten ahnen, was sie wirklich bewirkt: In der unsichtbaren Welt und unter uns. In unserer Gemeinde und darüber hinaus. Gebet ist das Vorrecht, mit Jesus Christus ins Gespräch zu kommen – auch und gerade in stürmischen Zeiten. Ein Raum der Stille, während draußen der Sturm tobt. Von daher: Ge(h)beten, weil nur Gott Frieden schaffen kann.

1. Start: Habe Sehnsucht nach Frieden

Unser Pilger startet und macht sich auf den Weg aus einer heftigen Situation heraus. Er lebt mitten in der Fremde in Meschek (am schwarzen Meer) oder auch Kedar (südlich in Richtung Ägypten). Er ist weit weg von dem Ort, wo eigentlich sein zu Hause ist und lebt dort unter Menschen, die ihn mobben. Aus welchen Gründen auch immer haben sie kein gutes Wort für ihn übrig

und lassen kein gutes Haar an ihm. Vorne herum vielleicht stinkefreundlich, aber hintenherum zerreißen sie sich das Maul über ihn. Sie lästern. Und in so einer Umgebung ist man fremd und fühlt sich nicht zu Hause. Es lässt es sich nicht gut leben. Und so geht er nicht nur beten, sondern er flieht beten – und das schreiend:

1 *Ein Lied, zu singen auf dem Weg nach Jerusalem.*

Ich schrie zum HERRN in meiner Not und er hat mich erhört.

2 *Ich schrie: »HERR, rette mich vor diesen Lügnern, vor allen doppelzüngigen Betrügnern!« [...]*

5 *Wie schlimm für mich, dass ich unter Fremden leben muss, bei einem Volk, das meinen Gott nicht kennt!*

6 *Schon viel zu lange wohne ich hier, unter Menschen, die den Frieden hassen!*

ber, ein Gutes hat die Notsituation aber. Sie lehrt ihn beten und facht eine Sehnsucht nach Frieden in ihm an: „Ich will nach Jerusalem, der Stadt des Friedens“. Da wohnt Gott. Allein da gibt es Rettung. Da strahlt Gott selber in seiner Klarheit und Wahrheit. Und das ist keine vage Hoffnung, sondern eine Gewissheit, weil der lebendige Gott ihn in früheren Notsituationen schon längst erhört hat. Und so wird er es auch jetzt tun. Von daher schreit er zu dem einzigen Gott und hofft und erwartet sehnsüchtig von ihm allein Hilfe und Frieden. Und so ge(h)t er beten – nein er geht schreien -, weil nur noch Gott Frieden schaffen kann.

Bezug: Aus welcher Situation kommst du heute hierher in unseren gemeinsamen Gottesdienst? Wie war deine Woche? Gestern sagte mir jemand aus der Gemeinde am Telefon auf meine Nachfrage: „Die Woche war zum Abgewöhnen.“ Vielleicht war es auch bei dir eine, die du gestrichelt aus dem Kalender streichen könntest. Vielleicht zu stressig oder zu totentill, vielleicht zu sündig oder zu sehr unter frommen Druck, vielleicht zu angefochten oder zu langweilig, vielleicht zu lebendig oder zu tödlich. Auf jeden Fall war sie dann vielleicht unfriedlich und notvoll wie bei unserem Pilger. „Not lehrt beten.“ Ich möchte ihn steigern: „Not lehrt schreien.“

Aber ein Gutes hat deine problematische Woche: sie schürt die Sehnsucht nach Gottes Frieden. Nach einem Ort des Friedens. Du bist in deiner Welt nicht zu Hause, wenn du Kind Gottes bist. Du bist ein Fremder, ein Exilant, hier auf der Erde. Zu Hause bist du nur da, wo Gott wohnt und seine Gerechtigkeit gilt. Und dieser Ort ist heute nicht mehr Jerusalem mit dem Tempel wie bei dem Pilger in Psalm 120. Sondern: Gott wohnt durch den Glauben an Jesus Christus in jedem von uns – in einem lebendigen Tempel. Und ganz besonders in seiner Gemeinde FeG Main-Taunus / FeG Zeilsheim.

Ich möchte dir Mut machen – egal in welcher Situation du dich gerade befindest: Starte aus deiner Situation heraus. Geh in Richtung zu Hause und mach dich im Gebet zu Jesus Christus gemeinsam mit deinen Glaubensgeschwistern auf den Weg - zum Ort des Friedens. Starte und sage ihm, was dir/was uns auf dem Herzen liegt. Starte und schreie unsere Not

heraus und bitte um seinen Frieden in unser Leben und unserer Gemeinde. Gott will gebeten und sein hört und erhört: Male dir deine vielleicht schwierige Woche vor Augen. Und dann: Sei sehnsüchtig und ge(h)beten, weil nur Jesus Christus wirklich Frieden schaffen kann.

2. Unterwegs: Geh und bete für Frieden

Unser Pilger nach Jerusalem ist gerade gestartet und unterwegs mit seinem traurig-schönen Unterwegspsalme. Und er bittet um Befriedung in seinem Leben. Und im Gebet setzt er einen Schritt vor den anderen. Er ist sich sicher auf Grundlage von persönlichen Erfahrungen und dem Wort Gottes, dass der himmlische Vater hört und eingreifen wird.

Bezug: Du hast heute auch einige Schritte und Reifenumdrehungen mitgemacht, um an diesen Ort des Friedens zu kommen. Du bist heute angekommen in unsere Gemeinde FeG Main-Taunus / FeG Zeilsheim. So stellt Jesus sich das vor: Gemeinde als Ort des Friedens.

Frage: Doch was ist, wenn der Friedensort selber in Not, im Unfrieden oder im Waffenstillstand liegt? Das zeigt, dass wir zwar angekommen sind, aber immer noch unterwegs sind zum himmlischen Jerusalem – diese ewige vollkommene Friedensgemeinschaft mit Gott. Hier mal einige Beispiele, die ich in der letzten Woche erlebt habe, wo auch im Gemeindeumfeld Not aber auch die Hoffnung durch Gebet deutlich wird:

Beispiel 1: Am Dienstag erreichte uns Pastoren im Bund FeG eine Nachricht, dass die Frau eines ehemaligen Pastors mit 37 Jahren an einer seltenen Krankheit gestorben ist. Von der Diagnose zum Tod verging nur eine Woche. Diesen Freitag wurde sie beerdigt und hinterlässt einen arbeitslosen Pastor und vier Kinder im Alter von 2-10 Jahren. Not lehrt Schreien und Poltern gegen Wände und Türen, was ich vor unserem Gott auch getan habe. In der Hoffnung, dass unser Vater Trost und Frieden schenkt. Und er ist dabei und viele andere mit durch das Gebet.

Beispiel 2: Oder da verlässt ein Pastor seine Frau und 2 Kinder und ein ganzes Gemeindegründungsprojekt steht auf der Kippe. Ehenot macht tieftraurig und lehrt seufzen im Gebet, was wir auf der Impulstagung in den letzten Tagen dann auch gemacht haben. In der Hoffnung, dass Gott Herzen wendet und neuen Frieden schafft.

Beispiel 3: Oder da passiert mir ein Fehler. Etwas geht durch die Lappen vor lauter Unfriede und erzeugt Sünde. Und Unfriede in meinem Leben und im Gemeindeleben. Das beschämt und treibt ins Gebet um den Vergebungsfrieden. In der Gewissheit, dass Gott in Jesus Christus vergibt und einen Neuanfang unter uns schenkt.

Beispiel 3: Oder da treibt der Teufel Spaltpilze in die Gemeinde und sät Misstrauen und Blindheit unter uns. Und er macht das tatsächlich durch dich und mich. Wir sitzen da alle in einem Rettungsboot und sind versucht, Löcher in die Bootswand zu bohren. Mit den Vorstellungen und Dingen über

Gemeinde und Geschwister, die uns so wichtig sind, die für Gott aber zweit und dritrangig sind. Das macht mich wütend, weil das ein Frontalangriff des Teufels auf die Einheit unserer Gemeinde ist. Und Gemeindenot treibt ins Schreien zu Gott. Nicht nur uns, sondern Jesus, der in Johannes 17 für unsere Einheit betet. In der Hoffnung, dass Gott durch das Gebet Einheit und Frieden unter uns schafft.

Bezug: Wenn Dinge dich umtreiben, die schief laufen. Ob aus dem persönlichen Leben – aus deiner Ehe und Familie, deiner Arbeit - oder auch aus unserer Gemeinde. Dann bedeutet das, dass wir wie der Pilger noch unterwegs sind im Gebet und der Hoffnung, dass Gott letztendlich seine Gerechtigkeit schafft. Die Gerechtigkeit, in der der lebendige Gott eines Tages jeden zur Rechenschaft ziehen wird für den Unfrieden, den er angerichtet hat. Die Bibel spricht offen vom Gericht Gottes. Wie auch dieser Psalm 120, wo der Pilger seiner Bedränger im Namen Gottes verwünscht. Und Gott das ganz ehrlich in seinem Unterwegslied vorsingt:

3 Womit soll Gott euch strafen, ihr Lügenmäuler?

4 Mit spitzen Pfeilen aus Kriegerhand, dazu noch glühende Kohlen!

Fage: Darf so etwas in einem Gebet vorkommen? Ja, auch das ist ein ehrliches Gebet. Und auch ein Gebet um den Frieden, den Gott am Ende der Zeiten endgültig schaffen wird. Und dann werden die spitzen im Feuer gehärteten Pfeile Gottes denjenigen mit aller Wucht treffen, der mit spitzen Worten verletzt, verleumdet und gespalten hat.

Diejenigen aber, die an Jesus Christus glauben und durch den Glauben an seinen Tod gerettet sind dürfen und sollen auch so beten. In diesen Gebeten wird deutlich, dass sie Gottes Herrschaft und Gerechtigkeit herbeisehnen. Und seinem Frieden aktiv im Gebet entgegengehen. In der Hoffnung, dass viele Menschen erkennen, dass Jesus Christus ihre einzige Chance ist, um vor Gott bestehen zu können. Von daher: Sei unterwegs und ge(h)beten, weil nur Gott Frieden schaffen kann und Menschen verändern kann.

3. Ziel: Sei selber Friede

Unser Pilger geht weiter und betet weiter den Psalm 120. Und der letzte Satz hat es mir angetan, weil er einen komischen Abschluss des Liedes bildet: einen Unterwegsabschluss, der wieder offen ist:

7 Ich will den Frieden; doch sobald ich davon rede, suchen sie Streit.

Er drückt etwas Positives aus, hat aber auch eine deutlich negative, fast resignierende Haltung. Ich habe mal in den hebräischen Urtext nachgeschaut und eine interessante Entdeckung gemacht.

a) Positiv: Wörtlich heißt es: „Ich bin Friede“. Was hat das zu bedeuten? Gar nicht so schwer auf uns zu übertragen: Durch den Glauben an Jesus Christus – indem du gebetet hast: „Herr Jesus Christus, vergib mir meine Schuld und sei du ab jetzt der Herr in meinem Leben“, schenkt Gott dir seinen Heiligen Geist. Gott bewohnt ab dem Zeitpunkt dein Leben und du gehörst zu ihm. Durch die Vergebung deiner Schuld bist du von Gottes Geist befriedetes Gebiet, weil du

sein Kind bist. Das ist Gottes Wahrheit in seinem Wort, in der Bibel, die er dir zusagt: „Denn er ist unser (dein) Friede“ (Eph 2). Nicht irgendwann, sondern jetzt schon. Und somit ist unsere Gemeinde von Gott befriedetes Gebiet. Ja, nicht ohne Kämpfe – leider auch mit Bürgerkriegen, die wir selber anzetteln. Aber es ist immer noch Reich Gottes. Wo seine guten Friedensregeln gelten! Auch mit den praktischen Konsequenzen

- ***Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (Johannes 14,27)***
 - Der Friede von Jesu Christus ist von anderer Qualität als es normal ist. Sein Friede unter uns beruht eben nicht auf Sympathie oder Freundschaft. Sondern allein auf den uns verbindenden Tod am Kreuz. Allein Jesus verbindet uns. Nichts mehr und nichts weniger!
- ***So weit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen in Frieden. (Römer 12,18)***
 - In der Gemeinde darf es keinen Waffenstillstand geben, sondern ist Vergebung und Versöhnung angesagt! Immer und immer wieder! Warum? Weil Jesusu es so will und vorgemacht hat.

Und seine Regel bedeutet nicht nur ein bisschen Frieden, sondern immer mehr davon soll sichtbar werden. Und dafür sollen und wollen wir beten

und uns nach allen Kräften einsetzen. Das ist sein Ziel mit dir und mir: das wir wie in Psalm 120 selber Friede sind in ihm!

b) Negativ: 7 Ich will den Frieden; doch sobald ich davon rede, suchen sie Streit. Das Schwierige an dem Vers ist, dass da eine Spannung ist. Christen leben in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Sie leben nach anderen Maßstäben, die bei „Nicht-an-Jesus-Gläubigen“ anecken. Denn der Friede Gottes ist ein aktiver Friede, der nicht einfach alles unter den Teppich kehrt. Sondern Dinge offenbart und Wahrheiten Gottes ans Licht holt:

- Jeder Mensch ist verloren und geht in die ewige Gottesferne
- Jesus Christus ist der einzige Weg zu Gott
- Schuld und Sünde muss offen angesprochen werden, damit sie unterm Kreuz bereinigt und vergeben werden kann.

Das eckt an. Und da bleibt in der Verbindung zu Jesus Christus, die Trennung zu Menschen, die nicht an ihn glauben. Und auch Anfeindung. Jesus hat nie versprochen, dass wir hier friedlich leben werden. Aber er hat zugesagt, dass er unser Friede ist und bleibt. Von daher heißt Friede mit Gott immer auch Unfriede mit der Art und Weise wie unsere Gesellschaft denkt, fühlt und handelt.

Ja, das ist eine Hoch-Spannung, in der wir leben und die wir nur in engem Kontakt zu Jesus Christus aushalten können. Und das im Gebet, dass sich der Friede Gottes doch immer weiter ausbreitet. Von daher: Sei selber Friede und ge(h)beten, weil nur Jesus Christus wirklich Frieden mit Gott schaffen kann.

Schluss

Du bist unterwegs wie unser Pilger in Psalm 120. Und singst gleich für dich ein Lied nach dem Gottesdienst. Setzt einen Fuß vor den anderen und fährst die Kilometer nach Hause.

Welches Lied wirst du singen? Ein fröhliches oder ein traurig-schauriges. Ein lebendiges oder ein Leidenslied, weil so viel Unfriede herrscht.

Du darfst beides vor Gott rauslassen und es ihm im Gebet sagen. In der Gewissheit, dass er selbst dein Friede im Herzen ist und sein will: Jetzt hier in seiner Gemeinde und morgen auf der Arbeit, im Haushalt, in deiner Familie und in der Schule. Und durch dich Frieden ausbreiten will und wird. Wie? Das tut er durch seinen guten Heiligen Geist.

Indem du dir z.B. immer mal eine kurze Friedenspause im Stress gönnst oder für einen kurzen Moment innehältst und Gottes Friede in deine Situation hineinspricht: „Jesus Christus: du bist mein Friede!“

Ich möchte dich ermutigen und auffordern: Ge(b)beten, weil nur Gott wirklich Frieden schaffen kann.

Amen.

Evtl. Lied:

Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt. (acapella)